

Alte Muster im neuen Gewand – koloniale Topoi im hegemonialen AIDS-Diskurs

Eine diskursanalytische Untersuchung der Auseinandersetzung um HIV
und AIDS anlässlich der Einrichtung des 'South African Presidential AIDS
Advisory Panel' durch Präsident Thabo Mbeki im Jahr 2000

Teil 2

Zu Händen: **Walter Schicho, Michael Zach**

Bachelorseminararbeit 2 zur Lehrveranstaltung 140087 / SS 2012

Barbara Zimmermann – Matrikelnr.: 8908989 – Studienkennzahl: 033 697

Seiten incl. Deckblatt: 33

Abgabe: November 2012

INHALSVERZEICHNIS

1. Einleitung	S.3
2. Diskursanalyse	S.5
2.1. Diskursbegriff	S.5
2.2. Wozu kritische Diskursanalyse	S.6
2.3. Verwendete Terminologie	S.7
2.3.1. Diskurs – hegemonialer Diskurs – Gegendiskurs	S.7
2.3.2. Diskurselemente	S.8
2.3.3. Topoi und Kollektivsymbole	S.8
2.4. Methode.....	S.10
3. Der koloniale Diskurs	S.12
3.1. Die Wirkung kolonialer Topoi	S.12
3.2. Topoi des kolonialen Diskurses	S.13
3.1.1. ‘Passive Afrikaner‘ und Katastrophenszenarios	S.14
3.1.2. ‘Dunkle‘ Sexualität	S.15
3.3. System versus Chaos	S.16
4. Die Verschränkung der Diskurse	S.17
4.1. Abbrviaturen	S.17
4.2. Verschränkung der Diskurse am Beispiel einer Spiegel-Reportage	S.20
5. Conclusio	S.27
6. Bibliographie	S.29

1. EINLEITUNG

Im Jahr 2000 wurde in Südafrika die 13. ‘International AIDS Conference‘ in Durban abgehalten. Diese fand vor dem Hintergrund einer für weite Teile Subsahara Afrikas prognostizierten AIDS¹-Epidemie statt. Der damalige südafrikanische Präsident Thabo Mbeki hatte bereits vor Beginn der Konferenz einen ‘Presidential AIDS Advisory Panel‘ (in Folge kurz Panel genannt) eingerichtet, in dem er auch WissenschaftlerInnen zu Wort kommen lies, die den ursächlichen Zusammenhang des HI-Virus (HIV²) mit dem Immunschwäche-Syndrom AIDS in Frage stellen, und vor der Toxizität anti-retroviraler Medikamente warnen. Sie vertreten die Ansicht, dass AIDS in Afrika eine Umbenennung und Zusammenfassung alt bekannter Krankheiten ist, die in Folge von Armut und Mangelernährung auftritt. Thabo Mbeki wurde für die Konsultierung dieser Wissenschaftler in den internationalen Medien heftig kritisiert und die Einrichtung des Panel wurde so zu einem diskursiven Ereignis.

In meiner ersten Bachelorarbeit³ habe ich den Kontext zu diesem Ereignis, die beteiligten Akteure, sowie ihre Interessen und Positionen im Diskurs untersucht, um der Frage nachzugehen, wer die Repräsentationshegemonie bei der Definition von AIDS hat, worauf diese Hegemonie gründet und wie sie durchgesetzt wird. Dabei habe ich auch einige Topoi erhoben, die in diesem Diskurs immer wieder auftauchen. Ein Ergebnis dieser Arbeit war, dass im hegemonialen Diskurs die westlichen Industrieländer und allen voran die USA die zentrale Rolle spielen. Nicht nur, dass in den USA Politik, Pharmaindustrie und Wissenschaft eng miteinander verflochten sind, US-amerikanische Wissenschaftler bekleiden auch wichtige Positionen in internationalen Einrichtungen, wie etwa der WHO, die wiederum die Definition für die klinische, in Afrika gültige, AIDS-Diagnose erstellte.

Bei der Untersuchung des Diskurskontextes und der beteiligten Akteure konnte ich aufzeigen, dass die 'Wahrheit' des hegemonialen AIDS-Diskurses darin besteht, dass das HI-Virus der alleinige Verursacher des Immunschwächesyndroms AIDS ist. Ansichten von WissenschaftlerInnen, die von anderen Annahmen ausgehen, werden entweder durch Diskursverweigerung, oder durch Diskreditierung und Diffamierung bekämpft. Dabei gibt es nach rund 30 Jahren AIDS-Forschung noch kein Heilmittel für das Immunschwäche Syndrom und durchaus offene Fragen zu der – von

1 AIDS ist die Abkürzung für Acquired Immune Deficiency Syndrome (erworbenes Immunmangel Syndrom)

2 HIV ist die Abkürzung für Human Immunodeficiency Virus (Humanes Immunmangelvirus)

3 Zimmermann, Barbara (2012): „What I hear being said repeatedly, stridently, angrily, is – do not ask any questions!“ unveröffentlichte Bachelorseminararbeit: Universität Wien

Europa und Nord-Amerika sehr unterschiedlichen – Art der Verbreitung von AIDS in Afrika.⁴ Bei meiner Akteursanalyse bin ich zu dem Schluss gekommen, dass vor allem finanzielle Interessen einen breiten Gegendiskurs verhindern und einem Überdenken der Position der etablierten Wissenschaft entgegen wirken.

In dieser Arbeit untersuche ich nun die Strategien, derer sich der hegemoniale auf Afrika bezogene AIDS-Diskurs auf medialer Ebene bedient, um seine Definitionshoheit von AIDS abzusichern, die Art der Behandlungs- und Präventionsmaßnahmen zu bestimmen und einen wissenschaftlichen Gegendiskurs zu verhindern. Insbesondere interessiert mich, ob und wie Topoi des kolonialen Diskurses den auf Afrika bezogenen hegemonialen AIDS-Diskurs stützen. Um diese Fragen zu beantworten habe ich exemplarisch einige Texte diskursanalytisch untersucht. Besonders auffallende Topoi habe ich auf ihre Wirkung untersucht und mit Topoi des kolonialen Diskurses verglichen, die Dirke Köpp in ihrer Dissertation⁵ beschrieben hat. Meinen Diskursbegriff, bei dessen Definition ich mich vor allem auf Ausführungen von Ruth Wodak⁶ und Siegfried Jäger⁷ beziehe erläutere ich im Kapitel ‘Diskursanalyse‘ eingehender. Die von mir gewählte Methode für die Textanalyse folgt im Wesentlichen der von Siegfried Jäger und Dirke Köpp beschriebenen, die grundlegend von der Theorie Michel Foucaults geprägt ist. Eine genauere Beschreibung gebe ich hierzu im selben Kapitel.

Da ich im Rahmen dieser Arbeit keine vollständige Diskursanalyse machen kann, beschränke ich mich auf wenige exemplarische Texte. Meine Auswahl erfolgte aus Artikeln, Büchern und Internetseiten die mir bei meiner Recherchearbeit für die Akteursanalyse besonders auffielen und die den Panel und die AIDS-Politik Mbekis zum Anlass haben. Es ist mir durchaus bewusst, dass es sich dabei nicht um einen repräsentativen Ausschnitt handelt. Trotzdem sollte sich so zumindest die Frage beantworten lassen, ob Topoi des kolonialen Diskurses im auf Afrika bezogenen AIDS-Diskurs prinzipiell eine Rolle spielen und ob eine weiterführende umfangreichere Diskursanalyse sinnvoll wäre, um eindeutiger Aussagen machen zu können.

4 Konkret geht es dabei um die Frage warum AIDS in Afrika vorallem heterosexuelle Menschen mit dunkler Hautfarbe betrifft und sich dort viel rasanter ausbreitet als beispielsweise in den USA. Im hegemoniale Diskurs wird diese Frage oft mit Stereotypen Ansichten über die Sexualität von AfrikanerInnen beantwortet.

5 Köpp, Dirke (2005): „Keine Hungersnot in Afrika“ hat keinen besonderen Nachrichtenwert. Afrika in populären deutschen Zeitschriften (1946-2000). Frankfurt a.M.: Lang

6 Eine kurze Einführung zu ihrem Diskursbegriff gibt Ruth Wodak in: Wodak, Ruth (1996): Disorders of Discourse. New York: Longman

7 Zu Jägers Diskursbegriff und Methodik siehe seine Einführung in die kritische Diskursanalyse: Jäger, Siegfried (2012⁶): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Münster: unrast

2. DISKURSANALYSE

Discourse is a form of social action: CDA [Critical Discourse Analysis, Anm.] is a socially committed scientific paradigm. CDA is not less 'scientific' than other linguistic approaches: critical linguists make their interests explicit, unlike other scholars in many other disciplines.⁸

Da ich in der vorliegenden Arbeit von dem – wie es Ruth Wodak nennt – wissenschaftlichen Paradigma der kritischen Diskursanalyse ausgehe, möchte ich an dieser Stelle etwas genauer auf die wichtigsten Begriffe, die zugrunde liegende Theorie und die Methoden eingehen.

2.1. Diskursbegriff

Unter dem Begriff 'Diskurs' wird, sowohl im allgemeinen Sprachgebrauch als auch im wissenschaftlichen Bereich, Unterschiedliches verstanden. Die Bandbreite der Definitionen reicht von Diskurs als Vortrag – in dieser Bedeutung wurde er beispielsweise schon von Goethe benutzt⁹ – über Diskurs als Debatte, die im Habermasschen Sinne „[...] *die herrschaftsfreie, und argumentations-intensive kommunikative Verständigung im Interesse der reinen Wahrheit bezeichne[t]*“¹⁰, bis zu dem wesentlich weiter als nur sprachlich gefassten Diskursbegriff Foucaults, dem ich in dieser Arbeit folge. Ganz im Gegensatz zu Habermas sieht Michel Foucault (laut Jochen Hörisch) Diskurs als Ausdruck und Erzeuger von Machtverhältnissen und die Aufgabe der Diskursanalyse darin „[...] *Macht-Effekte von Reden und Schriften (inclusive gut gemeinter!) zu untersuchen.*“¹¹

Ruth Wodak definiert Diskurse im Sinne der kritischen Diskursanalyse folgendermaßen:

[D]iscourses are [...] multi-layered, verbal and non-verbal, they are rule-bound, the rules being either manifest or latent, they determine actions and also manifest them, they are embedded in forms of life (cultures), of which they are simultaneously co-constituent.¹²

Diskurs ist in diesem Sinne nicht nur menschliche Kommunikation über ein bestimmtes Thema, sondern darüber hinaus gehend bestimmt der Diskurs durch die ihm eigenen Regeln, wie über dieses Thema kommuniziert wird, was, von wem, wo, wie gesagt werden kann und auch was nicht gesagt oder geschrieben werden kann. Der Diskurs bestimmt dadurch einerseits menschliches Handeln, andererseits manifestiert er es auch. Anders gesagt, indem eine Gesellschaft

8 Wodak, Ruth (1996): Disorders of Discourse. New York: Longman: p.20

9 Hörisch, Jochen (2010): Theorie-Apotheke. Eine Handreichung zu den humanwissenschaftlichen Theorien der letzten fünfzig Jahre, einschließlich ihrer Risiken und Nebenwirkungen. S.102

10 Ebenda: S.101 [Dies ist nach Hörisch die Definition von Habermas und Apel]

11 Ebenda: S.104

12 Wodak, Ruth (1996): p.17

kommuniziert, schafft sie Kultur, gleichzeitig ist diese spezielle Kultur in der Art der Äußerungen durch die sie in Erscheinung tritt und kommuniziert, erkennbar. Unter Äußerungen werden dabei nicht nur verbale oder schriftliche Texte verstanden, auch bildliche Darstellungen oder beispielsweise die Architektur von Gebäuden sind Äußerungen von Diskursen. Siegfried Jäger beschreibt Diskurs als „[...] Fluss von Wissen bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit“¹³ und betont so den sozialen und historischen Charakter von Diskursen.

Wodaks oben genannte Definition deckt sich auch mit der Jürgen Links, der, sich direkt auf Foucault beziehend, sagt: „Diskurse sind geregelte, ansatzweise institutionalisierte Redeweisen als Räume möglicher Aussagen, insofern sie an Handlungen gekoppelt sind und dadurch Machtwirkungen ausüben.“¹⁴ Zwar sieht Siegfried Jäger, der sich dieser Definition Links anschließt, Unterschiede in der von Link und ihm entwickelten Methodik der kritischen Diskursanalyse zu den linguistischen, hermeneutisch-interpretativen Methoden der Arbeitsgruppe um Ruth Wodak¹⁵, m.E. gilt aber für alle beiden Schulen, dass

Kritische Diskursanalyse [...] an Inhalten und Verhältnissen interessiert [ist], die sie kritisiert. Sie tut dies ohne sich im Besitz objektiver Wahrheit zu wähnen, und übt Wahrheitskritik an solchen Wahrheiten, die als angeblich objektiv und ewig gültig durchgesetzt werden, sei dies mit Drohmitteln oder Heilsversprechen.¹⁶

2.2. Wozu kritische Diskursanalyse?

Trotz unterschiedlicher Methodik – Ruth Wodak arbeitet als Linguistin textorientierter als Jürgen Link und Siegfried Jäger, und sieht „*Critical discourse analysis [...] as a framework for discourse sociolinguistics*“¹⁷ – stimmen sie in ihrer grundsätzlichen Definition von Diskurs und dem Anspruch durch kritische Diskursanalyse Machtverhältnisse aufzeigen und verändern zu wollen durchaus überein. So erklärt Ruth Wodak: „*Critical linguists have had some success in changing discourse and power patterns in organisations.*“¹⁸ Und Siegfried Jäger meint: „[...] Diskursanalyse [erfasst] historisch relevante, aber auch in der Gegenwart noch mit einem Wahrheitswert aufgeladene Diskurse und macht sie damit kritisierbar und potentiell veränderbar.“¹⁹

Durch die Analyse des Diskurses diesen auch verändern zu können, ist ebenfalls ein Anliegen Dirke

13 Jäger, Siegfried (2012⁶): S.26

14 Link, Jürgen (2005) In: Jäger, Siegfried (2012⁶): S.26

15 Jäger, Siegfried (2012⁶): S.21-22

16 Ebenda: S.8,

17 Wodak, Ruth (1996): p.20

18 Ebenda

19 Jäger, Siegfried (2012⁶): S.8

Köppts, die als Afrikanistin eine kritische Diskursanalyse der Darstellung Afrikas in populären deutschen Zeitschriften durchgeführt hat. Sie sieht es als eine der wichtigsten Aufgaben der Afrikanistik, auf stereotype und diskriminierende Inhalte in der Berichterstattung über Afrika aufmerksam zu machen, und diese dadurch auch zu verändern:

Für eine angewandte Afrikanistik muss es ein besonderes Anliegen sein, Formen interkultureller Kommunikation zu untersuchen[.] Die Verantwortung von Afrikanisten liegt darin, die bestehenden Konstruktionen von Afrika zu beeinflussen. Nur so können eine bessere Kommunikation und ein anderer Blick, ein Blick auf gleicher Ebene, entstehen, zwei Elemente, die echtes und differenziertes Wissen über Afrika und seine Menschen zulassen.²⁰

Ein Unterfangen, dem ich mich mit dieser Arbeit auch anschließen möchte. In ihrer Dissertation orientierte sich Köpp an den Methoden Siegfried Jägers und Jürgen Links. Da ich im Folgenden die von Köpp eruierten Stereotypen des kolonialen Diskurses mit den von mir erhobenen aus dem afrikabezogenen AIDS-Diskurs vergleiche, benütze ich auch die von ihr gewählten Termini und folge bei der Textanalyse einem ähnlichen – allerdings vereinfachten – Schema.

2.3. Verwendete Terminologie

2.3.1. Diskurs – hegemonialer Diskurs – Gegendiskurs

Köpp folgt dem weiten Diskursbegriff Foucaults und weist darauf hin, dass **Diskurse** „[...] nicht nur Gespräche oder Texte [sind]; sie beinhalten auch graphische Darstellungen aller Art, [...] sowie alle anderen Arten der Darstellung und Handlung, die Einfluss auf das Wissen und Handeln einer Gesellschaft haben.“²¹ ‘Wissen‘ wird hier von Köpp im Sinne der oben genannten Diskurs-Definition Siegfried Jägers (Diskurs ist das ‘Fließen von Wissen durch die Zeit‘) auch synonym für Diskurs benutzt.

In diesem Sinne definiert sie auch den **hegemonialen Diskurs**, als das, was als „[...]‘richtiges Wissen‘ einer Gesellschaft gilt [und] die am weitesten verbreitete Meinung über ein bestimmtes Thema dar[stellt].“²² ‘Richtiges Wissen‘ ist, was in einer Gesellschaft mehrheitlich zu einem bestimmten Thema für wahr gehalten wird. Im Falle des AIDS-Diskurses ist dies die Annahme, dass das HI-Virus AIDS verursacht.

Zum hegemonialen Diskurs kann es **Gegendiskurse** geben, die von anderen Grundannahmen ausgehen und die Wahrheit des hegemonialen Diskurses in Frage stellen. Allerdings ist eine

20 Köpp, Dirke (2005): S.4

21 Ebenda S.20

22 Ebenda

einzelne Meinung noch kein Gegendiskurs. Dieser tritt als solcher erst in Erscheinung, wenn es eine breite Auseinandersetzung über diese anderen Positionen im Diskurs gibt.

2.3.2. Diskurselemente

In meiner ersten Arbeit konnte ich zeigen, dass Mbekis AIDS-Politik und speziell die Einberufung des Panels im Jahr 2000, einem Gegendiskurs Raum gab. Die Einrichtung dieses Ausschusses fand in südafrikanischen und internationalen Medien reichlich Beachtung und wurde so zu einem **diskursiven Ereignis**. Solche medial herausgestellten und hochgespielten Ereignisse beeinflussen den hegemonialen Diskurs. Sie können ihn stärken aber auch schwächen, indem sie beispielsweise eben einen Gegendiskurs auslösen.²³ Jäger meint, dass Akteure mit vom hegemonialen Diskurs abweichenden **Diskurspositionen**, Gegendiskursen zuordenbar sind. Wobei mit Diskursposition *„[...] ein spezifischer politisch-ideologischer Standort einer Person, einer Gruppe oder eines Mediums gemeint ist[.]“*²⁴

Weitere wichtige Element des Diskurses sind das **Diskursfragment** und der **Diskursstrang**. Diskursfragment ist ein Ausdruck, den Siegfried Jäger für Texte oder Textteile benützt, die nur ein bestimmtes Thema zum Inhalt haben. Mehrere Diskursfragmente des selben Themas bilden gemeinsam einen Diskursstrang – beispielsweise ‘Mbekis Aids-Politik’. Sie haben sowohl synchrone als auch diachrone Dimension. So kann man bei der Analyse eines synchronen Schnitts durch einen Diskursstrang herausfinden, was zu einem bestimmten Thema zu einer bestimmten Zeit gesagt wurde bzw. sag bar war. In der diachronen Analyse wird hingegen die Entwicklung des Diskurses und die Veränderung des Sprachgebrauchs untersucht. Diskursstränge können sich ineinander verschränken und so gegenseitig beeinflussen.²⁵ So untersuche ich in dieser Arbeit, ob Diskursstränge des kolonialen Diskurses mit dem Diskursstrang ‘Mbekis Aids-Politik’ und dem Diskurs über AIDS in Afrika verschränkt sind – also ob Topoi des kolonialen Diskurses den hegemonialen AIDS-Diskurs stützen.

2.3.3. Topoi und Kollektivsymbole

Topos ist ein Begriff der auf Aristoteles zurückgeht. Er bezeichnet Argumentationsmuster, wie etwa das Berufen auf eine fachliche Autorität oder die Verwendung des Kausalitätsprinzips in der

23 Köpp, Dirke (2005): S.26

24 Jäger, Siegfried (2012): S.85

25 Ebenda: S.80

Argumentation, die nicht auf strenger Logik beruhen.²⁶ Weiter gefasst ist der Topos ein charakteristisches Muster, das im Diskurs auftaucht und Rückschlüsse bei der Analyse ermöglicht. So kann ein bestimmter Topos beispielsweise auf Strategien oder Diskurspositionen einzelner Akteure hinweisen. Das Auftauchen eines typischen Topos eines Diskursstrangs in einem anderen zeigt die Verschränkung der beiden an. Auch die Verwendung von bestimmten Kollektivsymbolen sind solche Topoi:

Kollektivsymbole sind die in einer Gesellschaft am weitesten verbreiteten Bilder, Metaphern, Allegorien, Modelle und Vergleiche, die historisch veränderbar und meist von Kultur zu Kultur verschieden sind [...] Sie prägen die Sicht Einzelner, die in dem System der Kollektivsymbolik verankert sind, sowie die der ganzen Gesellschaft[.]²⁷

Menschen der selben Gesellschaft teilen ein gemeinsames Hintergrundwissen über die symbolische Bedeutung von Ausdrücken und Bildern. Jürgen Link, der den Ausdruck ‘Kollektivsymbol’ für diese Topoi geprägt hat, versteht darunter „[...] *kollektiv verankerte Bilder im Wortsinn als Träger symbolischer Bedeutung*.“²⁸ Da über die symbolische Bedeutung der Kollektivsymbole unbewusst Übereinstimmung herrscht, wirken sie viel unmittelbarer als Inhalte, die sich beispielsweise erst durch Schlussfolgerungen aus einem Satz oder Text ergeben.

Kollektivsymbole können auch mehrdeutig sein, oder eine Kette anderer Kollektivsymbole aktivieren. Gemeinsam bilden sie einen „*Interpretations und Deutungsraster für die gesellschaftliche Wirklichkeit*.“²⁹ Vor allem der Interdiskurs³⁰ und der mit diesem eng verknüpfte mediale Diskurs wird durch ein Netz aus Kollektivsymbolen zusammengehalten. „*[D]ie Symbole [mäandern] zwischen den Diskurssträngen bzw. Diskursstrang übergreifend, verbinden so die einzelnen Stränge und durchdringen damit den gesamten Diskurs, machen ihn kohärent, in sich abgeschlossen und verständlich*.“³¹

Die Diskursanalyse untersucht die in Diskursfragmenten vorkommenden Kollektivsymbole auf ihre Stereotypie, die Häufigkeit und Funktion im Text, bzw. ihre Wirkung auf den Einzelnen.³² Für meine Arbeit speziell interessant ist, dass Link in einem Schema des „*synchronen Systems der*

26 Wengeler, Martin (2007): In: Warnke, Ingo (Hg.): Diskurslinguistik nach Foucault: Theorie und Gegenstände. Berlin: de Gruyter S.167-168

27 Köpp, Dirke (2005): S.32

28 Link, Jürgen in: Jäger, Siegfried (1994⁵): Text- und Diskursanalyse. Eine Anleitung zur Analyse politischer Texte. Duisburg: DISS: S.75

29 Jäger, Siegfried (2012): S.62

30 Der Interdiskurs besteht nach Jäger aus den Diskursen die keine wissenschaftlichen Spezialdiskurse sind. Ebenda: S. 80

31 Köpp, Dirke (2005): S.34

32 Link, Jürgen in: Jäger, Siegfried (1994⁵): S.75

Kollektivsymbolik“, welches er an Hand von Medien und Literaturanalysen [für Deutschland, Anm.] erstellt hat, Viren und damit verbunden AIDS zu den Kollektivsymbolen für eine feindliche, im Dunklen angesiedelte, chaotische Außenbedrohung zählt.³³ Diese Bedeutung begünstigt m.E. die Verbindung mit Afrika, das etwa in der Bezeichnung 'schwarzer Kontinent' die symbolische Bedeutung von unheimlichem, bedrohlichem und chaotischem Außen erhält. Hierauf werde ich in Folge noch näher eingehen.

2.4. Methode

„*Critical discourse analysis [...] is in the process of developing its own methods and tools in order to analyse discourses,*“³⁴ und tatsächlich gibt es bereits eine Vielzahl an qualitativen und quantitativen Methoden in diesem Bereich. Prinzipiell arbeitet die Diskursanalyse methodisch mit Fragen, die sie, entsprechend ihrer Theorie, dass es keine zufälligen Erscheinungsformen im Diskurs gibt, zu den Äußerungen die im Diskurs in Erscheinung treten, stellt. So ist m.E. eine der zentralen Fragen: „*[W]ie kommt es, daß eine bestimmte Aussage erschienen ist und keine andere an ihrer Stelle.*“³⁵ Das verlangt als erstes die Klärung des weiteren Kontext, der das Erscheinen einer bestimmten Aussage bedingt – diesen Teil der Analyse habe ich in meiner ersten Arbeit vorgenommen.

Weiter unten werde ich Diskursfragmente in ihrem engeren Kontext, ihrer Textstruktur und sprachlichen Feinstruktur untersuchen und meine Ergebnisse mit denen Dirke Köpps aus ihrer Untersuchung des kolonialen Diskurses vergleichen. Dabei halte ich mich an folgende, von Jäger vorgeschlagene, Punkte:

Klärung des „*institutionellen Kontexts*“ (in welchem Medium ist der Artikel erschienen; wie ist die Diskursposition der AutorInnen; wie ist die Blattlinie; in welcher Rubrik erscheint der Artikel...) – Untersuchung der „*Text ‘Oberfläche*““ (wie ist der Artikel graphisch gestaltet; welche Themen werden angesprochen, welches inhaltliche Ziel verfolgt der Text...) – Feinanalyse der „*sprachlich-rethorischen Mittel*“ (welche sprachlichen Strategien werden benützt: Topoi wie Kollektivsymbole, Metaphern, narrativer oder deskriptiver Stil...) – Untersuchung auf „*inhaltlich ideologische Aussagen*“ – Analyse durch Auswertung der vorangegangenen Punkte.³⁶

33 Siehe zu Abbildung und Erläuterung: Link, Jürgen in: Jäger, Siegfried (2012): S.57

34 Wodak, Ruth (1996): p.20

35 Foucault, Michel (1988³ [1981]): Archäologie des Wissens. Frankfurt a.M.: suhrkamp. S.42

36 Jäger, Siegfried (2012): S.98-99

Allerdings hätte es den Rahmen dieser Arbeit gesprengt, quantitativ den gesamten Diskursstrang ‘Mbekis Aids-Politik‘ (oder den Diskurs ‘AIDS in Afrika’) in mehreren Zeitschriften oder anderen Publikationen zu untersuchen. Deshalb habe ich mich bei meiner Auswahl auf einzelne Diskursfragmente beschränkt, die ich bereits für meine Recherche zu Kontext und Akteuren gesichtet hatte. Vor allem die deutschsprachigen Artikel des Spiegel lassen sich mit Köpfs Auswertungen gut vergleichen, da auch sie Zeitschriften aus dem deutschen Sprach- und Kulturraum gewählt hat. Der von mir zusammengestellte, stark eingeschränkte Korpus lässt noch keine eindeutigen Aussagen zu, aber ich hoffe, auf diese Weise mögliche Fragen und Felder für eine wirklich umfangreiche Diskursanalyse skizzieren zu können.

Zur Analyse von auftretenden Aussagetypen und deren Bedeutung und Wirkung im Diskurs habe ich auch theoretische Überlegungen Foucaults zum Diskurs methodisch genutzt. So erklärt er in der ‘Archäologie des Wissens‘ beispielsweise:

Diskurse wie die Ökonomie, die Medizin, die Grammatik, die Wissenschaft von den Lebewesen geben bestimmten Umgruppierungen von Gegenständen, bestimmten Aussagetypen Raum, die gemäß ihrem Grad an Kohärenz, Strenge und Stabilität Themen oder Theorien bilden: [...] Gleich welchen formalen Niveaus sie sind, man wird konventionell diese Themen und Theorien als ‚Strategien‘ bezeichnen.³⁷

Folge ich der Logik Foucaults und seinen Ausführungen, so kann ich bei meiner Analyse des AIDS-Diskurses methodisch den folgenden Fragen nachgehen:

Welche Gegenstände wurden wie umgruppiert? – Welchen Aussagetypen wurde dadurch Raum gegeben und welche Themen und Theorien haben sie gebildet? – Wozu dienen diese Strategien?

Durch das Beantworten dieser Fragen komme ich zu folgender Analyse:

- Da es kein Krankheitssymptom gab, das ausnahmslos bei allen Erkrankten auftrat, gruppierte der AIDS-Diskurs zu Beginn seines Erscheinens bestimmte, bereits bekannte Krankheiten zu einem Krankheitssyndrom um.
- Bei der Benennung des Syndroms gab der Diskurs der Ausdrucksform der Abkürzungen Raum. Das Acquired Immune Deficiency Syndrome, wurde durch die Bezeichnung AIDS von einem Syndrom zu einer Krankheit.
- Diese Ausdrucksform stärkte die Theorie (bzw. war grundlegend an der Theoriebildung beteiligt), dass es für AIDS auch nur eine Ursache gibt, wie für andere Krankheiten auch. Wäre man bei der Bezeichnung ‘erworbenes Immunschwäche Syndrom’ geblieben, wäre die Theorie, dass es für die unterschiedlichen Symptome, oder überhaupt für das Auftreten einer nicht angeborenen

37 Foucault, Michel (1988): S.94

Immunschwäche, völlig verschiedene Auslöser geben kann, nicht so abwegig.

- Insofern ist die Theorie 'eine Krankheit hat einen Auslöser' auch eine Strategie für die Absicherung der Hypothese, dass ein Virus der alleinige Verursacher von AIDS ist.

Entscheidend für das Verständnis solcher Ergebnisse einer Analyse ist meines Erachtens, dass es sich um ein interpretatives Verfahren handelt. Es ist nicht möglich dadurch den Wahrheitsgehalt der Inhalte zu überprüfen. Die Aussage, die sich durch diese Analyse machen lässt ist, dass Wahrheit ein Produkt des Diskurses ist und durchaus hinterfragt werden kann und auch sollte. Auch kann ich, durch das Offenlegen der Grundannahmen und Strategien welche die 'Wahrheit' in Diskursen stützen, Überlegungen zur Plausibilität der 'Wahrheit' anstellen.

3. Der KOLONIALE DISKURS

Die Berichterstattung über den Panel und Präsident Mbekis AIDS-Politik ist ein Diskursstrang des Diskurses zu AIDS in Afrika und eines noch weiter gefassten AIDS-Diskurs. Diese Diskurse stehen wiederum mit aktuellen medizinischen, politischen und ökonomischen Diskursen, wie etwa dem Diskurs über die Rolle der Pharmaindustrie in der Gesundheitspolitik, in Verbindung. Speziell im Diskurs über AIDS in Afrika scheint mir der von Köpp beschriebene koloniale Diskurs eine zusätzliche, nicht unwesentliche Rolle zu spielen.

Nach Köpp beschränkt sich dieser Diskurs nicht auf die Zeit des Kolonialismus, sondern bezeichnet den Diskurs, der die Vormachtstellung einer Gruppe über eine andere zu legitimieren versucht:

Kolonialer Diskurs sind alle geschriebenen, gesprochenen oder bildlich dargestellten Äußerungen, die darauf abzielen, die starke Position einer herrschenden Gruppe über die beherrschte zu bekräftigen, zu rechtfertigen und zu behalten. Dabei spricht er der beherrschten Gruppe eine eigene Kultur ab und betont die Notwendigkeit kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Entwicklungshilfe.³⁸

3.1. Die Wirkung kolonialer Topoi

Dass der koloniale Diskurs das Bild, das sich Europäer von Afrikanern und Afrikanerinnen machen, weit über die Zeit des Kolonialismus hinaus prägte, und wohl auch heute noch mitbestimmt, betonen auch Vertreter der Postkolonialen Literatur wie Chinua Achebe. In „*Ein Bild von Afrika*“³⁹, einer Sammlung von Essays, setzte er sich mit Konstruktion und Rekonstruktion von Identität durch Literatur bzw. Erzählung auseinander und kritisiert, dass das rassistische Bild des minderwertigen,

38 Köpp, Dirke (2005): S.37-38

39 Achebe, Chinua (2002² [1988 u. 1990]): Ein Bild von Afrika. Essays. Berlin: Alexander

barbarisch, kultur- und sprachlosen Afrikaners in Büchern wie „*Herz der Finsternis*“⁴⁰ weiterhin transportiert und verbreitet wird.⁴¹

Die wiederholte Darstellung Afrikas als dunkel und undurchschaubar, wie eben durch den Begriff ‘Finsternis‘ ausgedrückt, ist auch nach Köpp ein typisches Merkmal für den kolonialen Diskurs, und prägt die Sichtweise vieler Europäer auf Afrika entscheidend:

Der vielfach benutzte Begriff ‚schwarzer Kontinent‘ weist nicht nur auf die Hautfarbe der Menschen hin, sondern muss immer auch gesehen werden als Synonym für das Fremde, das Unbekannte Afrikas. Denn was unbekannt ist, ist undurchschaubar: Es kann nicht eingesehen und interpretiert werden. So fehlt dem Betrachter jede Möglichkeit zum besseren oder tiefer gehenden Verständnis. Er konstruiert sich Afrika so, wie er es sich vorstellt und gibt diese Konstruktion als unwiderlegbares ‚Wissen‘ weiter.⁴²

Köpp hat in einer sehr umfangreichen qualitativen und quantitativen Studie die Berichterstattung populärer deutscher Zeitschriften – im Detail handelt es sich um: *Bunte*, *Neue Revue*, *Praline*, *Quick* und *Stern* – über Afrika untersucht. Den Ausdruck ‘populäre Zeitschriften‘ wählte sie wegen dem gemeinsamen Charakteristikum dieser Zeitschriften, vorwiegend über populäre (Im Wortsinn: „*gemeinverständlich, volkstümlich, beliebt, allgemein bekannt*“⁴³) Inhalte zu berichten. Bis auf den *Stern* klammern diese Zeitschriften politische Themen weitgehend aus. Für ihre Untersuchung berücksichtigte Köpp Artikel, die im Zeitraum von 1946-2000 erschienen. Die Wahl der Medien begründet sie damit, dass populäre Zeitschriften „*großen Einfluss auf Konkretisierung, Herausbildung und Verfestigung von Einstellungen in der Bevölkerung*“⁴⁴ haben und über solche Medien noch keine eingehende Untersuchung vorlag.⁴⁵

3.2. Topoi des kolonialen Diskurses

[I]m kolonialen Diskurs [hat] jede individuelle Schwäche von Kolonisierten ihre Entsprechung auf politischer oder gesellschaftlicher Ebene und umgekehrt. Der Einzelne sei unehrlich, verdächtig, faul oder abergläubisch, adäquat ist die Gesellschaft gezeichnet von Korruption, einer am Boden liegenden Wirtschaft, einer unfähigen Regierung oder Tribalismus. Ein unzureichendes Gesundheitssystem findet sein Äquivalent in einem schmutzigen Individuum, starkes Bevölkerungswachstum ist laut Diskurs auf die Promiskuität jedes Einzelnen zurückzuführen.⁴⁶

Einen kleinen Ausschnitt der Topoi des kolonialen Diskurses, die mir für meine Arbeit besonders wichtig erscheinen, möchte ich an dieser Stelle näher erläutern.

40 Conrad, Joseph (2008⁸ [1902]): *Herz der Finsternis*. München: Piper

41 Achebe, Chinua (2002): S.7-40

42 Köpp, Dirke (2005): S.3

43 Ebenda S.7

44 Ebenda S.6.

45 Zu Köpps Forschungssetting siehe: Ebenda: S.6-10

46 Ebenda S.41; Köpp bezieht sich hierzu auf: Spurr, David (1993): *The Rhetoric of Empire. Colonial Discourse in Journalism, Travel Writing, and Imperial Administration*. London: Duke University Press: S.76

3.2.1. ‘Passive Afrikaner‘ und Katastrophenszenarios

Joseph Ki-Zerbo weist in der Einleitung zu seinem umfassenden Werk über die Geschichte Afrikas darauf hin, dass es notwendig sei, die „gegen diese Geschichte errichtete Mauer der Mythen einzureißen.“⁴⁷ Diese Mythen – Afrika habe keine Geschichte und alle Entwicklung, Kultur und Zivilisation wäre allein dem Einfluss hellhäutiger Völker zu verdanken – prägten seit Hegel die europäische Einstellung zu AfrikanerInnen. „Das Hauptthema dieser Legenden ist die historische Passivität insbesondere der afrikanischen Völker und der schwarzen Völker.“⁴⁸ Diese rassistischen Unterstellungen sind grundlegende Topoi im kolonialen Diskurs. Sie dienten als Rechtfertigung für imperialistische Politik und halfen Landnahme und Unterwerfung der afrikanischen Bevölkerung als philanthropischen, zivilisatorischen Akt darzustellen.

Es verwundert daher nicht, dass sich diese Topoi auch im von Dirke Köpp beschriebenen Diskursstrang (des kolonialen Diskurses) über ‘hilflose Afrikaner‘ in den von ihr untersuchten Zeitschriften wiederfinden. Inhaltlich sind die, diesem Diskursstrang zugerechneten Artikel, von einer paternalistischen Haltung geprägt. Meist sind Europäer die wichtigsten Protagonisten, die als aktive Helden im Kampf gegen Krankheiten, Hunger und Armut dargestellt werden. Ihre Berufsbezeichnungen, wie Arzt oder Entwicklungshelfer, sind Kollektivsymbole, die auf Zivilisation, Heilung oder Rettung durch die europäische Zivilisation verweisen.⁴⁹

Die wenigen AfrikanerInnen dieser Geschichten, die meist nur am Rande vorkommen, werden ganz im Sinne der oben genannten ‘historischen Passivität‘ durchwegs passiv dargestellt. „[I]hre Einstellung scheint durch und durch fatalistisch zu sein. Nicht einmal für ihre leidenden Kinder, suggerieren Texte, könnten die Menschen sich zu Aktivität durchringen[.]“⁵⁰ Sprachlich wird die Passivität beispielsweise durch Verben wie ‘stehen’, ‘warten’ und ‘hocken’, oder durch Adjektive wie ‘geduldig’ – in der Konnotation von ‘apathisch’ – ausgedrückt.⁵¹ Kritische Hintergrundinformationen, etwa über politische, ökonomische oder historische Zusammenhänge die zu Kriegen, Armut oder Hungersnöten geführt haben, gibt es so gut wie nicht. Im Gegenteil „[...] durch oft rein deskriptive Berichterstattung [entsteht] der Eindruck, Afrika trage wegen Inkompetenz, ‚Rückständigkeit‘, Passivität, Ethnizismus und ständig wachsender Bevölkerung

47 Ki-Zerbo, Joseph (1990 [1981]): Die Geschichte Schwarz-Afrikas. Frankfurt.a.M.:Fischer: S.24 [Die französische Originalausgabe erschien 1978]

48 Ebenda: S.25

49 siehe hierzu: Köpp, Dirke (2005): S.219-220

50 Ebenda: S.225

51 Ebenda

*selbst Schuld an der (fehlenden) Entwicklung.*⁵² Diese deskriptive Beschreibung, die Menschen zu Schauobjekten macht und somit entmenschlicht, ist auch ein weiterer sprachlicher Topos des kolonialen Diskurses.

3.2.2. 'Dunkle' Sexualität

In Europa wird das Böse durch das Schwarze dargestellt. [...] Das Schwarze, das Dunkle, der Schatten, die Finsternis, die Nacht, die Labyrinth der Erde, die abyssischen Tiefen, jemanden anschwärzen; und auf der anderen Seite: der klare Blick der Unschuld, die weiße Taube des Friedens, das feenhafte, paradiesische Licht.⁵³

Während Europäer mit 'Hell' und 'Weiß' Unschuld und Reinheit verbinden, „*steht [Schwarz] oft symbolhaft für Tod, Hölle, Dunkelheit, Sünde[.]*“⁵⁴ Sünde als christlicher Topos ist wiederum eng mit Triebhaftigkeit und verbotener Sexualität konnotiert. Dem Rechnung tragend benützt Kreimeier das oben genannte Zitat Fanons als Einleitung zu einer kurzen Abhandlung der Entstehung europäischer, „*rassistischer Sexualangst*“,⁵⁵ die auch nach Köpp ein auffallendes Merkmal des kolonialen Diskurses ist. „*Sexualität in Afrika wird [im kolonialen Diskurs, Anm.] als besonders gefährlich betrachtet[.]*“⁵⁶ Sie bringt an dieser Stelle Beispiele aus dem Jahrbuch der deutschen Kolonien von 1908 und aus deutschen Zeitschriften der 1960er bis späten 1980er Jahre, in denen Menschen mit dunkler Hautfarbe als triebgesteuert, moralisch hemmungslos und sexuell gewalttätig dargestellt werden.⁵⁷ Im kolonialen Diskurs wird pauschal eine, für alle AfrikanerInnen typische, Sexualität unterstellt: Afrikanische Männer wären demnach triebhaft, brutal und gewalttätig, afrikanische Frauen wären hypersexuell und zu jeder Zeit für jeden verfügbar.⁵⁸ Dabei ist die Unterstellung der Triebhaftigkeit eng mit jener verbunden, dass Afrikaner primitiv seien. Ein weiteres Stereotyp, das im kolonialen Diskurs durch die behauptete zivilisatorische Überlegenheit der Europäer produziert wurde: „*Sexualität wird nämlich nicht nur als ‚unzivilisiert‘, sondern auch als anti-zivilisatorisch angesehen.*“⁵⁹

Viele der von Köpp untersuchten Artikel (nicht nur ethnographisch verbrämte, sondern auch Reiseberichte) zeigen eine Fokussierung auf die angeblich andersartige afrikanische Sexualität.

52 Ebenda: S.224

53 Fanon, Frantz (1980): In: Kreimeier, Klaus (1985): 'In die schwarze Farbe der Nacht gehüllt...' Afrika und wir. In: Theye, Thomas (Hg.): Wir und die Wilden. Einblicke in eine kannibalische Beziehung. Reinbek b. Hamburg: rororo: S.107

54 Köpp, Dirke (2005): S. 123

55 Kreimeier, Klaus (1985):S.107-108

56 Köpp, Dirke (2005): S.44

57 Ebenda

58 Ebenda S.339

59 Ebenda S.338

Dabei ist die Erzählung besonders auf sexuelle ‘Abartigkeit’ fixiert. Orgien, Promiskuität oder Selbstbefriedigung sind beispielsweise häufige Themen. Kindern und Jugendlichen wird frühreife sexuelle Aktivität zugeschrieben. Häufig werden Frauen als Mädchen bezeichnet und nur ihr Vornahme genannt.⁶⁰ Über Sexualität in Verbindung mit Liebe wird so gut wie nie berichtet.⁶¹

3.3. System versus Chaos

Nach meiner Analyse funktioniert das neue Feindbild Dritte Welt strukturell auf drei Stufen: Erstens auf der Stufe fundamentaler symbolischer Kodierung (System vs Chaos, Subjekt vs Subjektlosigkeit usw.), zweitens auf der Ebene der Kollektivsymbolik (Bazillen, Drogen, Gase usw., die den Körper bedrohen [...]); drittens auf einer quasi kulturtypologischen Ebene (Islam als fanatische Religion, Orient als Raum des Wahnsinns [...]).⁶²

Durch die Analyse von Karikaturen in deutschen Zeitungen kommt Jürgen Link bei einer Untersuchung zur Entstehung von Feindbildern zu dem Schluss, dass es nach dem Ende des kalten Krieges eine Verschiebung des Feindbildes ‘Osten’ in Richtung ‘Süden’ gegeben hätte. Die drei oben genannten Stufen, die dieses Feindbild stützen, finden sich m.E. genauso im von Köpp beschriebenen kolonialen Diskurs wieder, und wirken hier ebenfalls durchwegs negativ auf das Bild, das sich EuropäerInnen von AfrikanerInnen machen. „*System versus Chaos*“ entspricht der Gegenüberstellung von Zivilisation und Primitivität. Die verwendeten Kollektivsymbole wie etwa ‘Schwarz’ oder „[...] *Flut-Metaphern in Form großer Zahlen [...] mit denen der Akzent auf die ‚Masse‘ Mensch gesetzt wird*“⁶³ wirken bedrohlich. Kulturtypologisch ist die angebliche Triebgesteuertheit von Afrikanern nicht weit vom ‘Wahnsinn des Orients’ angesiedelt. So generiert der Diskurs letztendlich ein Bild von Afrikanern, das Hungerkatastrophen, Kriege oder Epidemien als selbst verschuldet und als logische Konsequenz afrikanischer Unfähigkeit hinstellt. Ein Topos den Köpp als auffällig für den kolonialen Diskurs beschreibt in dem „[...] *immer wieder Vergleiche hergestellt werden zwischen angeblicher ‚Kultur‘ der Herrscher und ‚Un-Kultur‘ der Beherrschten. Dabei dient diese ‚Un-Kultur‘ als Begründung und Auslöser für viele der Katastrophen, die die Länder beuteln.*“⁶⁴

60 Ebenda: S.354f

61 Ebenda S.348 ; Zum Thema Sexualität in Reiseberichten siehe: Ebenda S.117

62 Link, Jürgen: In: Jäger Siegfried (1994⁵): S.91 [Link bezieht sich allerdings nicht konkret auf Subsahara Afrika, sondern auf den mittleren Osten.]

63 Köpp, Dirke (2005): S.106-107

64 Ebenda: S.39

4. DIE VERSCHRÄNKUNG DER DISKURSE

Die Grenzen eines Buches sind nie sauber und streng geschnitten: über den Titel, die ersten Zeilen und den Schlußpunkt hinaus, über seine innere Konfiguration und die es autonomisierende Form hinaus ist es in einem System der Verweise auf andere Bücher, andere Texte, andere Sätze verfangen: ein Knoten in einem Netz.⁶⁵

Da es zum Diskurskontext der Auseinandersetzung um HIV und AIDS in Südafrika im Jahr 2000 relativ wenig Sekundärliteratur gibt, habe ich viele Quellen wie Internetseiten diverser Akteure, Online gestellte Interviews, Artikel und wissenschaftliche Publikationen zur medizinischen Debatte benutzt. Das hatte den Vorteil, dass ich schon im ersten Teil meiner Arbeit auffällige Topoi des Diskurses wie Abkürzungen, Diskursverweigerung, Diffamierung oder fehlende Quellenkritik eruieren konnte. Teile dieses Korpus – um einige Artikel erweitert – habe ich nach der oben beschriebenen Methode eingehender studiert. So konnte ich noch weitere Topoi erheben und alle auf eine mögliche Beziehung zum kolonialen Diskurs und ihre Wirkung im Diskurs über AIDS in Afrika untersuchen.

4.1. Abkürzungen

Ein sprachlich sehr auffälliges Merkmal im gesamten AIDS-Diskurs findet sich schon in der Bezeichnung des Immunschwächesyndroms. Durch die Ausdrucksform der Abkürzung mit der Bezeichnung AIDS wurde das ‘Acquired Immune Deficiency Syndrom‘ von einem Krankheitssyndrom zu einer Krankheit. Verstärkt wird dieser Effekt noch, wenn AIDS nicht mehr in Großbuchstaben als Abkürzung einer Wortgruppe zu erkennen ist, sondern wie ein Eigenname ‘Aids‘ geschrieben wird. AIDS war nicht die erste Abkürzung für das bei relativ jungen homosexuellen Männern auftretende Krankheitssyndrom. Zu Beginn der 1980er Jahre wurde kurz die Abkürzung GRID (Gay Related Immune Deficiency) benutzt.⁶⁶

Eine Abkürzung ist die Abkürzung mehrerer Wörter durch das Aneinanderreihen und Verbinden ihrer ersten Buchstaben zu einer Bezeichnung. Dabei werden drei Arten unterschieden. Bei der einfachsten Form werden die Buchstaben einzeln ausgesprochen, wie beispielsweise HIV für ‘Human Immunodeficiency Virus‘. AIDS ist ein Vertreter der zweiten Art bei der die Buchstaben zusammen-gelautet ein neues Wort bilden. Die dritte Art solcher Abkürzungen formt ein Wort, das bereits existiert und der Abkürzung dadurch noch eine zweite Bedeutung gibt, die auch in einer

65 Foucault, Michel (1988): S.36

66 Chin, James (2009): Der AIDS Mythos. Medizinische Fakten versus politische Korrektheit. Graz: Ares: S.27

Verbindung zu dem steht, was die Abbeviatur bezeichnet.⁶⁷ Zu dieser Gruppe würde ich die für ‘Highly Active Anti-Retroviral Therapy‘ benützte Bezeichnung HAART zählen. Diese Mehrfachkombinations-Therapie aus unterschiedlichen antiviralen Medikamenten wird seit Mitte der 1990er Jahre gegen AIDS verschrieben. Etwa zeitgleich mit der Einführung dieser Medikamente wurde die Devise ‘*Hit HIV hard and early*‘⁶⁸ vom AIDS-Forscher David Ho ausgegeben, der sich für eine möglichst frühe Behandlung von HIV mit antiviralen Medikamenten aussprach.⁶⁹ Meines Erachtens ist es kein Zufall, dass HAART lautlich an ‘hard‘ erinnert – dem Deutschen ‘hart‘ ist es sogar noch ähnlicher – und dadurch zum Ausdruck bringt, es würde eben genau diesem Motto gerecht.

HIV, AIDS und HAART sind nicht die einzigen Abbeviaturen im AIDS-Diskurs. In allen Bereichen des Diskurses, dem wissenschaftlich-medizinischen, politischen oder medialen – häufig auch auf Internetseiten von AIDS-Aktivisten und Hilfsorganisationen – finden sie sich. Am auffälligsten sind sie in englischsprachigen wissenschaftlichen Monographien bzw. auch in deren deutschsprachigen Übersetzungen. Dort werden sie mitunter in einer derartigen Vielzahl benutzt, dass nur eingeweihten Experten der Inhalt ohne ständigem Nachschlagen im mehrseitigen Glossar verständlich ist.⁷⁰ Nicht ganz so exzessiv, aber doch auch auffällig, werden sie im medialen Bereich eingesetzt.⁷¹

Die verwendeten Abbeviaturen lassen sich in vier Bereiche unterteilen. So bezeichnen sie Krankheiten (AIDS, TBC, STDs...), Organisationen (WHO, CDC, UNAIDS, TAC...),

67 Zu den drei Arten der Abbeviaturen siehe: Klemperer, Victor (2007²³ [1975]): LTI. Notizbuch eines Philologen. Stuttgart: Reclam S.122-123

68 Ho, David in: Engelbrecht, Torsten / Köhnlein Klaus (2009⁵ [2006]): Virus-Wahn. S.132

69 Zu David Ho siehe: Engelbrecht, Torsten / Köhnlein Klaus (2009): S.132

Zur Einführung der Mehrfachkombination antiviraler Medikamente siehe Ebenda: S.133

70 105 verschiedene Abbeviaturen finden sich beispielsweise im Glosar von James Chins ‘Der AIDS Mythos‘: Chin, James (2009): S.23-34; Pieter Fourie gibt in einer ‘List of Abbreviations‘ 83 derselben an: Fourie, Pieter (2006): The Political Management of HIV and AIDS in South Africa. One Burden too Many? Basingstoke / New York: Palgrave Macmillan: p.xiii-xv

71 13 unterschiedliche Abbeviaturen finden sich in einem offenen Brief vom 23.Juli 2007 (mit insgesamt 540 Wörtern davon 30 Abbeviaturen) der JCSMF (Joint Civil Society Monitoring Forum – ein Zusammenschluss verschiedener in Südafrika aktiver Aktivisten- und Hilfsorganisationen) an die südafrikanische Gesundheitsministerin. Siehe: Website der TAC (Treatment Action Campaign): Mother-to-child transmission prevention: Government must improve the programme: <http://www.tac.org.za/news/mother-child-transmission-prevention-government-must-improve-programme> [Zugriff: 23.11.2012]

17 Abbeviaturen werden im Index zur Erläuterung einer Illustration der größten internationalen AIDS-Forschungskoooperationen in Afrika in der online Ausgabe des Wissenschaftsmagazins Science aufgelistet. Siehe: Major International AIDS Research Colaborations. In: Science Magazine [online]: <https://www.sciencemag.org/site/feature/data/africacollaborations.xhtml> [Zugriff: 23.11.2012]

medizinisches Fachvokabular (AZT: Azidothymidin, CD4: bestimmte Zellen der Immunabwehr, MTCT: Mother to Child Transmission...) aber auch bestimmte Menschengruppen (IDU: Injecting Drug Users, MSM: Men who have Sex with Men, PWA: Person living with AIDS...). Es würde allerdings den Rahmen meiner Arbeit sprengen, diese unterschiedlichen Gruppen gesondert auf ihr spezifisches Auftauchen, ihre Wirkung und Anwendung im Diskurs zu untersuchen – auch wenn das in Bezug auf die Strategien einzelner Akteure und deren Diskursposition sicher aufschlussreich sein könnte. Für diese Arbeit beschränke ich mich auf eine allgemeinere Interpretation.

Victor Klemperer widmet ein Kapitel der 'LTI'⁷² dem exzessiven Gebrauch von Abkürzungen im faschistischen Deutschland. Diese Kurzwörter werden ihm zufolge mit Industrialisierung und technischem Fortschritt verbunden, „*Ausgangspunkt der modernen Kurzwortwelt sind sicherlich die Vormächtländer des Kaufmännischen und Industriellen, England und Amerika[.]*“⁷³ Außerdem stellt er fest:

Wer sich der verkürzten Fachbezeichnung eines Industrieartikels, wer sich einer Telegrammadresse bedient, wird immer, stärker oder schwächer, bewußt oder unbewußt, das wärmende Gefühl haben, durch ein Sonderwissen, einen Sonderkonnex aus der breiten Masse herauszuragen, als Eingeweihter einer besonderen Gemeinschaft anzugehören,⁷⁴

Die vielen Abkürzungen im AIDS-Diskurs wirken auf mehreren Ebenen. Zum einen sind sie ein weiterer Hinweis auf die Vormachtstellung politischer und medizinischer Institutionen der USA bei der Definition von AIDS und der Art, in der über die Immunschwächekrankheit gedacht und gesprochen werden kann. Zum anderen ist ihre Anwendung ein Topos, der Überlegenheit durch Expertenwissen und Zugehörigkeit zur fortschrittlichen, industrialisierten Gesellschaft anzeigt. Insofern sind HIV und AIDS nicht nur Kollektivsymbole für Krankheit, Tod und gefährliche Sexualität, sie symbolisieren durch ihre Form auch Wissenschaftlichkeit. Die Verwendung der Abkürzungen stützt somit den Glauben, dass die Wahrheit im AIDS-Diskurs wissenschaftlich, technisch und empirisch abgesichert ist. Sie sind damit ein Teil der von Link beschriebenen fundamentalen Symbolisierung für das gute System dessen Kontrahent bedrohliches Chaos ist. Wer die Wahrheit des AIDS-Diskurses in Frage stellt – wie es einige Wissenschaftler in Thabo Mbekis Panel im Jahr 2000 getan haben – stellt also nicht nur eine medizinische Hypothese in Frage, sondern bedroht den Glauben an wissenschaftliche Wahrheit, Fortschritt und Zivilisation. Dadurch

72 Klemperer, Victor (2007): S.120-126

73 Ebenda: S.124

74 Ebenda

ist erklärlich, dass die Ansichten von Kritikern als ‘pseudo-wissenschaftlich’⁷⁵ diffamiert werden können und die von ihnen vorgebrachten Kritikpunkte unbeachtet bleiben.

Ähnlich verhält es sich, wenn afrikanische PolitikerInnen die Wahrheit des AIDS-Diskurses in Frage stellen und ihnen deshalb „*intellektuelle[r] Amoklauf*“⁷⁶, „*Beteiligung an einem Genozid*“⁷⁷ und Untätigkeit⁷⁸ vorgeworfen wird. Dass solche Anschuldigungen dann selten angezweifelt werden und sich kaum jemand mit den tatsächlichen Aussagen und Argumenten auseinandersetzt, liegt meines Erachtens daran, dass im hegemonialen Diskurs hier zusätzlich der Topos des passiven, Fortschritt und Wissenschaft unzugänglichen, Afrikaners aus dem kolonialen Diskurs zu Tragen kommt. Ein afrikanischer Politiker, der „*allgemein anerkannte wissenschaftliche Erkenntnisse*“⁷⁹ in Frage stellt, gibt in der ‘Logik’ des kolonialen Diskurses seine (den Fortschritt behindernde) Passivität, rückständige Unwissenheit und die Unfähigkeit Probleme seines Landes lösen zu können quasi selbst zu. Hier stützt also ein Topos des kolonialen Diskurses die Strategie der Diffamierung. Insgesamt lässt sich sagen, dass Abbrüchler nahtlos in die alten Strategien des kolonialen Diskurses passen, wenn es darum geht eine kulturelle Vormachtstellung zu behaupten und diese geltend zu machen. Auf diese Weise stützen Abbrüchler auch den auf Afrika bezogenen hegemonialen AIDS-Diskurs.

4.2. Die Verschränkung der Diskurse am Beispiel einer Spiegel-Reportage

*„Diskursverschränkungen sind gerade in Bezug auf die [...] diskursive Wirkung wichtig, da sich das so immer wieder benutzte Motiv besser beim Leser einprägt und nachhaltige, andauernde Wirkung zeigt.“*⁸⁰

In der ersten Juli Woche des Jahres 2000, kurz vor der 13. Internationalen AIDS-Konferenz, erschien in der Auslandsrubrik des Spiegel eine vierseitige Reportage mit dem Titel ‘Fluch der

75 Siehe hierzu beispielsweise auf der Website ‘AIDStruth’ einer Gruppe US-amerikanischer und südafrikanischer Akademiker: AIDS pseudoscience and the media: <http://www.aidstruth.org/pseudoscience/media>

76 In einer Kurznachricht des Spiegel über Thabo Mbeki. Siehe: Schweigender Präsident. In: Der Spiegel 43, 2000: S.235

77 Diesen Vorwurf äußern laut Spiegel nicht namentlich genannte „andere Kritiker“ gegenüber der südafrikanischen Gesundheitsministerin Manto Tshabalala Msimang. Siehe: Thielke, Thilo (2007): Dr. Rote Bete. In: Der Spiegel 35, 2007: S.109

78 So behauptet der Spiegel kurz vor der 13. Internationalen AIDS Konferenz in einem Artikel über die AIDS Problematik in Südafrika im Untertitel: „Die Hälfte der Jugend wird an der Seuche sterben, weil der Staat versäumt hat zu handeln.“ Siehe: Schwarz, Birgit (2000): Fluch der Jungen In: Der Spiegel 27, 2000: S.172

79 Mbeki Streit um Aids-Auslöser “Geistiger Terrorismus“. In: Spiegel Online: 20.4.2000

80 Köpp, Dirke (2005): S.47

Jungen⁸¹ über die AIDS-Problematik in Südafrika, die ich in Folge näher untersuchen werde, um exemplarisch die benutzten Topoi aufzuzeigen und zu analysieren. Die Autorin Birgit Schwarz war von 1997-2005 Afrika-Korrespondentin des Spiegel, zuvor war sie einige Jahre in der Asien-Abteilung des Spiegel als Redakteurin tätig.⁸² Ihre Artikel scheinen mir daher für die Blattlinie durchaus repräsentativ zu sein.

Der Spiegel erscheint wöchentlich und ist im Gegensatz zu den populären Zeitschriften die Dirke Köpp untersucht hat, ein Magazin, das auch über politische und gesellschaftliche Ereignisse informieren will. Die politische Ausrichtung würde ich als liberal bezeichnen. In seiner Selbstdarstellung meint der Spiegel, dass er „[...] *sich durch gründliche Information, gute Recherche und verlässliche Qualität aus[zeichne]*.“⁸³ Eine Einschätzung, die ich, zumindest in Bezug auf die Berichterstattung über HIV und AIDS in Südafrika, so nicht unterschreiben würde, da ich zu ‘guter Recherche‘ und ‘gründlicher Information‘ auch Quellenkritik und eine genaue Darstellung von Fakten zähle, die nicht durch emotionalisierende Stilmittel beeinflusst werden.

Schon im Untertitel der oben genannten Reportage wird eine Prognose der Weltgesundheitsorganisation zu einem Faktum erklärt: „*Die Hälfte der Jugend wird an der Seuche sterben [.]*“⁸⁴ Optisch wird die Seite von einer politischen Karte des Afrikanischen Kontinents dominiert. Die Länder sind entsprechend einer Legende nach der Rate der HIV-Infizierten der erwachsenen Bevölkerung (15-49 Jährige) unterschiedlich gefärbt. Die südlichsten Länder mit den höchsten Prozentzahlen, 15% und darüber, sind schwarz gefärbt. Zusätzlich werden von 16 verschiedenen Ländern Subsahara Afrikas die jeweiligen Zahlen der im Jahr 1999 an AIDS verstorbenen Menschen in weißer Schrift auf schwarzen Balken angegeben. Darüber finden sich die jeweiligen HIV-Infektionsraten in Prozent. In einem dickeren schwarzen Balken oberhalb der Karte steht in weißer Schrift als Titel: „*SCHWARZAFRIKA*“, darunter: „*bis Dezember 1999 24,5 Millionen Infizierte davon 1 Million Kinder*“, direkt auf der Karte befindet sich noch einmal ein Titel: „*Aids*

81 Schwarz, Birgit (2000):172-176 [bei den folgenden Zitaten aus diesem Artikel gebe ich jeweils Untertitel (UT), Kolumne (I, II, III) oder Bilduntertitel (BT) und die jeweilige Zeile (Z) an]

82 Siehe hierzu ihre Profil Angaben auf der Bussines-Netzwerksite linkedIn: <http://www.linkedin.com/pub/birgit-schwarz/a/b72/31b> [Zugriff:15.10.2012]

83 Da der Spiegel an gleicher Stelle extra betont, dass seine Leserschaft (mit 31,9% Frauenanteil) „[...] *männlich, gebildet und einkommensstark [.]*“ sei, nehme ich an, dass er sich vor allem an ein dementsprechendes, männliches Publikum wendet. Siehe hierzu auf der Spiegelwebsite: <http://www.spiegel-qc.de/medien/print/der-spiegel> [Zugriff 20.11.2012]

84 Schwarz, Birgit (2000): S.172 [UT: Z:1-2] [Dass diese Aussage eine Prognose ist, wird erst später im Text deutlich, der die Aussage im Konjunktiv und als von der Weltgesundheitsbehörde prognostiziert, wiederholt. Siehe: Ebenda: S.173 [II: Z:21-24]

in Afrika“. Als Quelle wird auf der Karte UNAIDS genannt.⁸⁵

Die Menge an großen Zahlen und die für solche Karten ansonsten unübliche schwarze Farbe sind m.E. Flutmetaphern. Zusätzlich wird das Wort ‘Schwarzafrika‘ verwendet, das – wie weiter oben beschrieben – Afrika noch zusätzlich zu einem bedrohlichen und undurchschaubaren Ort macht. Die ‘Flut‘ der Zahlen in Kombination mit dieser ‘Undurchschaubarkeit‘ Afrikas bewirkt, dass man nicht einmal versucht diese Zahlen zu verstehen, geschweige denn, dass man auf den Gedanken käme, sie zu hinterfragen (ihre Wissenschaftlichkeit scheint ohne dies durch die Abbeviatur ‘Unaid’s sichergestellt). So verwundert es auch nicht, dass es im Artikel keine Erklärung oder direkte Bezugnahme auf diese Karte und keine Quellenkritik bezüglich der erhobenen Zahlen gibt. Dafür wird als Einstieg in die Reportage – im Text direkt neben der Karte – die Geschichte einer Frau die an AIDS erkrankt ist, erzählt. So haben die Zahlen den zusätzlichen Effekt das geschilderte Leid zu vertausendfachen.

Seit den 1980er Jahren berichtet der Spiegel regelmäßig über HIV und AIDS (um die 20 Titelstorys waren es bis 2006).⁸⁶ Wie ich in meiner ersten Arbeit schon erläutert habe, nutzen Medien das Thema um ihre Auflage langfristig zu erhöhen. So meint ein Spiegel Autor „*Was immer geschieht, man wird den Leuten niemals genug Geschichten von dieser Epidemie erzählen können – das Thema ist unterschwellig pornographisch, zugleich entsetzlich und erotisch.*“⁸⁷ Auch im Artikel ‘Fluch der Jungen‘ fehlt diese ‘entsetzliche‘ Erotik nicht. Am Ende der zuvor erwähnten tragischen Einstiegsgeschichte einer erkrankten Frau taucht sie recht unvermittelt auf – verpackt in eine Erzählung die darauf hinweist, dass der Sohn bald verwaisen wird: „*Sein Erzeuger [...] ist längst todkrank. Und auch zwischen Enthear Brüsten hat sich bereits Hautkrebs gebildet.*“⁸⁸ ‘Erzeuger‘ ist nicht nur ein abwertender Begriff für Vater sondern bringt auch den Akt der Zeugung, also Geschlechtsverkehr und damit Sexualität ins Spiel. Diese ist, entsprechend der im kolonialen Diskurs unterstellten ‘gefährlichen afrikanischen Sexualität’, hier tödlich. Die Erwähnung der Brüste im letzten Satz, gekoppelt mit dem Wort ‘Krebs‘ – einem Kollektivsymbol für Tod – verstärkt diese Aussage noch drastisch. Durch das genaue Beschreiben der mit Sexualität konnotierten Körperstelle – die Nennung der Brust ist hier inhaltlich eigentlich völlig sinnlos – wird die Erzählung deskriptiv, distanzlos und voyeuristisch. Die Distanzlosigkeit wird weiters durch die

85 Ebenda: S.172

86 Engelbrecht, Torsten / Köhnlein Klaus (2009): S.118

87 Bittorf, Wilhelm: In Engelbrecht, Thorsten (2005): Sex, Blut und Tod. In: Message 1; 2005: S.46

88 Schwarz, Birgit (2000): S.172 [I: Z:19-23]

bloße Nennung des Vornamens verstärkt – im gesamten restlichen Text wird immer Vor- und Nachname oder nur der Nachname der Frau benützt. Auch diese Form der Darstellung folgt einem von Köpp beschriebenen Schema des kolonialen Diskurses, das im Zusammenhang mit Sexualität von AfrikanerInnen benützt wird.

Die Diskursposition des Spiegel zu AIDS ist eindeutig die des hegemonialen Diskurses. Gleich im Untertitel des Artikels „Fluch der Jungen“ wird beispielsweise erklärt: „*Jede Stunde infizieren sich 70 Menschen im Kap-Staat mit dem Aids-Erreger HIV.*“⁸⁹ Die Aussage ist klar, HIV verursacht AIDS. Die Schreibweise – im Artikel wird AIDS immer als Eigenname ‘Aids‘ und nicht als Abkürzung erkenntlich in Versalien geschrieben – verstärkt noch den Eindruck, es handle sich um eine klar definierte Krankheit und nicht um ein Syndrom mit weltweit sehr unterschiedlichen Definitionen.⁹⁰

Dass die eben zitierte Aussage so prominent am Anfang steht, weist uns auf das Diskursereignis und den Anlass des Artikels hin – die im Vorfeld zur 13. Internationalen AIDS Konferenz stattfindende Diskussion um Mbekis Kontaktaufnahme mit WissenschaftlerInnen, die HIV nicht für den Auslöser von AIDS halten. Die Intention der Autorin ist allerdings nicht darüber zu berichten, sondern einer – auf Grund anderer Ansichten befürchteten – Verharmlosung entgegen zu wirken. Sie will auf das Ausmaß der Katastrophe in Südafrika aufmerksam machen, und über die aus ihrer Sicht wahren Ursachen informieren. Das erklärt auch, dass sie sich im ganzen Text nur sehr kurz explizit auf Thabo Mbeki und diese WissenschaftlerInnen bezieht und auf deren eigentliche Kritik (und ungeklärte Fragen zu AIDS) nicht näher eingeht:

Kurz vor der 13. Welt-Aids-Konferenz, die vom 9. bis 14. Juli in der Hafenstadt Durban stattfinden wird, stiftete Staatschef Thabo Mbeki auch noch Unmut und Verwirrung: Er suchte das Gespräch mit Wissenschaftlern, welche die längst entkräftete These verfechten, Aids sei nicht die Folge einer HIV-Infektion, sondern die Konsequenz von Drogen- und Alkoholmissbrauch, Armut und Unterentwicklung.⁹¹

Es folgt keine Erläuterung wer, wann oder warum welche These aufgestellt hat, bzw. wer sie wodurch entkräftet hätte. So wird im Text, ganz der Strategie des wissenschaftlichen hegemonialen Diskurses entsprechend, die Diskursverweigerung aufrecht erhalten. Gleichzeitig kann – den Interessen des medialen Diskurses folgend – doch über die Auseinandersetzung berichtet werden. Von den insgesamt 462 Zeilen des Artikels beziehen sich nur 6 Zeilen direkt auf die kritischen

89 Schwarz, Birgit (2000): S.172 [UT: Z:1]

90 siehe hierzu im ersten Teil meiner Arbeit: Zimmermann, Barbara (2012): S.12

91 Schwarz, Birgit (2000): S.173 [I: Z:17-27 – der Teil aus dem Zitat zu den Wissenschaftlern: I: Z:22-27)

WissenschaftlerInnen und das Diskursereignis. Dafür wird die 13. Internationale AIDS Konferenz am Ende des Artikels noch einmal kurz positiv hervorgehoben – im Zusammenhang mit dem Kampf gegen die Diskriminierung HIV-positiv getesteter Menschen und AIDS-Kranker in Südafrika:

In KwaZulu-Natal zum Beispiel, wo am nächsten Wochenende 10 000 Wissenschaftler und Regierungsmitglieder zusammentreffen, um ‘das Schweigen zu brechen’, erschlugen Dörfler noch vor anderthalb Jahren eine HIV-positive Aids-Aktivistin, weil sie sich öffentlich zu ihrer Erkrankung bekannt hatte.⁹²

Damit wird der Anspruch auf gute, aktuelle Berichterstattung vermeintlich erfüllt⁹³ und kann gleichzeitig in eine Strategie integriert werden, die durchgehend im gesamten Text auf mehreren Ebenen angewendet wird – die Gegenüberstellung von ‘Unzivilisiert’ und ‘Zivilisiert’, ‘Schwarz’ und ‘Weiß’. Diese Gegenüberstellung geht von der grundlegenden Annahme aus, dass die ‘Zivilisation der Weißen’ allein Rettung verspricht. So stehen im oben zitierten Beispiel die Begriffe ‘Wissenschaftler’ und ‘Regierungsmitglieder’ für die Zivilisation. Dem gegenüber ist der Begriff ‘Dörfler’ mit Rückständigkeit und Hinterwäldlertum konnotiert. Während die Zivilisation ‘das Schweigen bricht’ und der Wahrheit zum Durchbruch verhilft, wird diese von der ‘Un-Kultur’ bedroht und erschlagen.

Auch im Layout schlägt sich diese Strategie nieder. Im gesamten Artikel werden die verwendeten Bilder durch dicke schwarze Balken mit vergleichsweise feiner weißer Bildunterschrift unterlegt.⁹⁴ Mitunter ragen sie dabei auch in den Text hinein und unterbrechen ihn.⁹⁵ So erinnern diese schwarzen Balken unbewusst an Zensur,⁹⁶ also die Unterdrückung von Aufklärung, Wahrheit und ‘freier Rede’. Die weiße Schrift wiederum bricht die Zensur und das passive Schweigen.

Auch im Text wiederholt sich das Muster von Beginn an. Gleich im Untertitel heißt es: *„Die Hälfte der Jugend wird an der Seuche sterben, weil der Staat versäumt hat zu handeln. Nur wenige Ärzte versuchen, die Epidemie durch Aufklärung an den Schulen einzudämmen.“*⁹⁷

92 Ebenda: S.176 [III: Z: 19-26]

93 Es trafen sich in Durban nicht 10.000 Wissenschaftler und Regierungsmitglieder, sondern auch VertreterInnen von Hilfsorganisationen, Aktivistengruppen, Pharmafirmen, Ärzte... Die Formulierung suggeriert es würde sich um ein rein wissenschaftliches Expertentreffen handeln um die Regierungspolitik zu bestimmen.

94 Diese schwarzen Balken konnte ich in anderen Artikel der Auslandsrubrik im Spiegel nicht finden.

95 Ebenda: S.174 [zwischen III: Z:22 und Z:23] und S.176 [zwischen III: Z:42 und Z:43]

96 Der Hinweis, dass schwarze Balken im Text für Zensur stehen stammt von Andrea Gnam (deren Vorlesung und Übung zu Medienästhetik ich im Sommersemester 2012 an der Uni Wien besuchte). In einem persönlichen Gespräch am 26.11.2012

97 Schwarz, Birgit (2000): S.172 [UT: Z:1-3]

‘Weil der Staat versäumt hat zu handeln‘ ist hier eine Katachrese im Sinne eines Bildbruchs. Der Staat steht eigentlich für das wohlgeordnete System und die Zivilisation, da er aber nicht handelt wird er zur ‘passiven Unkultur’, die Schuld am Tod der Hälfte der eigenen jungen Menschen ist. Demgegenüber stehen ‘Ärzte’, ‘Aufklärung‘ und ‘Schulen‘ als Repräsentanten der Zivilisation, um ‘die Epidemie einzudämmen‘. Letztere Metapher ist wieder eine der typischen Flut-Metaphern die Dirke Köpp erwähnt und die nach Link Chaos und Bedrohung symbolisieren.⁹⁸

Aber der Topos des ‘schwarzen, passiven Afrikaners’, der den ‘helfenden, zivilisierten Weißen’ braucht wird noch viel direkter benützt:

Doch ein nationaler Aids-Plan scheiterte am Kompetenzgerangel, Misstrauen gegenüber weißen Experten und Mangel an politischem Führungswillen. In seiner fünfjährigen Amtszeit widmete Mandela, der weltweit respektierte erste schwarze Präsident des Landes, dem Thema Aids weniger Zeit in der südafrikanischen Öffentlichkeit als PR-Treffen mit den Spice Girls, Naomi Campbell und Michael Jackson.⁹⁹

Afrikanischen Politikern wird unterstellt keinen Führungswillen zu haben. Die Passivität kann aus kindischen Gründen wie Kompetenzgerangel¹⁰⁰ und PR-Vergnügungen nicht überwunden werden und, weil man den ‘weißen Experten‘ nicht traut. Die Bezeichnung ‘schwarzer Präsident‘ (die dem ‘weißen Experten‘ gegenübersteht) ist wieder eine Katachrese. Das mit dem Amt des Präsidenten verbundene hohe Prestige wird durch das negativ behaftete ‘schwarz‘ torpediert. Diese Interpretation wird auch durch den darauf folgenden Satz bestätigt, der Mandela vorwirft seiner Verantwortung als Präsident nicht nachzukommen. Das Zitat liese sich auch folgendermaßen lesen: ‘Die zivilisierte weiße Welt hat dich in das respektierte Amt des Präsidenten gehoben, aber du kannst nicht aus deiner schwarzen Haut.’

Diese Art der Gegenüberstellung von ‘Schwarz‘ und ‘Weiß’, ‘Zivilisiert‘ und ‘Unzivilisiert‘ findet sich auch bei der Darstellung der Ursachen für die Ausbreitung der Krankheit wieder. Wie für den kolonialen Diskurs von Köpp beschrieben (siehe oben), werden ‘Inkompetenz’, ‘Passivität‘ und ‘Rückständigkeit‘ auch als Erklärung für die herrschenden Zustände, und damit eigentlich als Schuldzuweisung, benutzt:

Zehn Jahre später hat es [das Virus; Anm.] mehr als ein Zehntel der Bevölkerung befallen. Und fast alle Opfer sind schwarz. Doch noch immer reagiert die politische Führung ratlos auf die Epidemie;

98 Link, Jürgen in: Jäger, Siegfried (2012): S.57

99 Schwarz, Birgit (2000): S.173 [I: Z:31-41]

100 ‚Gerangelt‘ wird in einer chaotischen Gruppe von Kindern, nicht in einer Regierung. Afrikaner als unmündige Kinder dazustellen, die alleine nicht lebensfähig sind, ist ein weiterer Topos aus dem kolonialen Diskurs. Siehe hierzu: Köpp, Dirke (2005): S.238ff

Aufklärungskampagnen bleiben wirkungslos, Kondome verpönt.¹⁰¹

Schuld sind also neben ‘ratlos reagierenden‘ afrikanischen Politikern, die unbelehrbaren ‘schwarzen Opfer‘ die trotz zivilisierter ‘Aufklärungskampagnen‘ ihr sexuelles Risikoverhalten nicht verändern. Die Darstellung des Sexualverhaltens der im Artikel vorkommenden AfrikanerInnen schildert dieses fast durchgängig als unverantwortlich:

Der Vater des Kleinen hat die junge Frau mit dem Aids-Virus angesteckt. Ob auch ihr Sohn infiziert ist, weiß sie nicht; sie hat ihn nie testen lassen. Nur eines ist gewiss: Falls er gesund sein sollte, so wird er noch vor seinem Abgang von der Grundschule verwaisten. Sein Erzeuger, ein 29-jähriger Gerichtsübersetzer, der die Schwangere im siebten Monat sitzen ließ, ist längst todkrank.¹⁰²

Der Mann hat verantwortungslos die Frau angesteckt und verlässt sie. Implizit wird auch die Frau als verantwortungslos dargestellt, weil sie sich nicht darum kümmert herauszufinden, ob ihr Kind auch HIV-positiv ist. Das Kind bleibt verwaist seinem ungewissen Schicksal überlassen.¹⁰³

In dieser und in weiteren Passagen des Artikels finden sich auch etliche der von Köpp angeführten Stereotype zu afrikanischer Sexualität. Männer werden als gefühl- und gewissenlos dargestellt, die Frauen mit AIDS anstecken – Liebe scheint es nicht zu geben. Sexualität dient nur der Triebbefriedigung ‘einsamer Minenarbeiter‘. Für eine Vielzahl von Mädchen und Frauen ist sie wiederum eine Geldquelle die, ganz dem Stereotyp der ‘hypersexuellen Afrikanerin‘ folgend, als leicht zu haben geschildert werden:

Da die Bergleute im Gegensatz zu der Mehrzahl der Männer im Vorort Khutsong, wo die Arzthelferin Mashabane lebt, über Einkommen verfügen, mangelt es nicht an jungen Mädchen und Frauen, die ihre Körper feilbieten: um das Schulgeld für jüngere Geschwister zu verdienen oder auch nur ein paar modische Kleider kaufen zu können. Und immer finden sich unter ihnen genug, die es auch "ohne" machen. Denn für Sex mit Kondom wollen viele der Minenarbeiter nicht zahlen. Ein Bonbon, sagen sie, vernasche man auch nicht mit Papier.¹⁰⁴

Die Darstellung wirkt als gäbe es keine Hemmschwelle für afrikanische Frauen sich zu prostituieren. Sie benötigen das Geld nicht für existentielle Dinge, sondern für ‘modische Kleider‘ oder bestenfalls noch für die Schulbildung der Geschwister.

Das junge Mädchen wie selbstverständlich im Zusammenhang mit Prostitution erwähnt werden ist ein weiteres Indiz dafür, dass hier auf Stereotype aus dem kolonialen Diskurs zurückgegriffen

101 Schwarz, Birgit (2000): S.173[I: Z:11-17]

102 Schwarz, Birgit (2000): S.172[I: Z:13-22]

103 Hier findet sich auch die bereits erwähnte Darstellung wieder, Afrikaner wären fatalistisch und nicht in der Lage für ihre Kinder zu sorgen. Siehe in dieser Arbeit: S.14

104 Schwarz, Birgit (2000): S.173[III: Z:15-28]

wird. Denn auch der koloniale Diskurs unterstellt afrikanischen Kindern frühreife Sexualität.¹⁰⁵ Sie gilt im Artikel durchgehend als Ursache der Ausbreitung von HIV unter Jugendlichen. Andere – auch in der etablierten Wissenschaft genannte – Übertragungsarten, wie etwa die Mehrfachbenutzung von Injektionsnadeln, als mögliche Ursache für eine HIV-Infektion, werden im Artikel nicht einmal erwähnt.

5. CONCLUSIO

In den von mir untersuchten Texten aus dem AIDS-Diskurs zu Afrika konnte ich recht eindeutig die Argumentationsmuster und Stereotypen des kolonialen Diskurses (‘passive, unfähige Afrikaner‘, ‘dunkle‘ Sexualität etc.) wiederfinden. Zwar haben sich die Begrifflichkeiten teilweise verändert und sind in einem politisch liberalen Medium, wie etwa dem Spiegel, weniger offensichtlich rassistisch. Das Grundmuster Kultur versus Un-Kultur ist allerdings dasselbe geblieben. Und es wird durch die häufige Verwendung von Abkürzungen im AIDS-Diskurs – die per se schon für Fortschritt und Wissenschaftlichkeit stehen – noch verstärkt.

Durch die Einrichtung des Panel gab Präsident Thabo Mbeki Inhalten des Gegendiskurses Raum. In der Berichterstattung des Spiegel wird auf diese Inhalte nicht argumentativ eingegangen. Statt dessen werden – wie im hegemonialen AIDS-Diskurs üblich – die Akteure des Gegendiskurses diskreditiert. Handelt es sich dabei um afrikanische Politiker und Politikerinnen wird auf koloniale Topoi zurückgegriffen, um die Diskreditierung wirkungsvoll zu machen. Dabei wird eine Doppelstrategie angewandt. Einerseits werden AfrikanerInnen Eigenschaften unterstellt, die auf rassistischen Grundannahmen des kolonialen Diskurses beruhen und so schon für sich genommen diffamierend wirken. Gleichzeitig werden diese Unterstellungen auch genutzt, um die kulturelle und wissenschaftliche Überlegenheit und die Vormachtstellung im AIDS-Diskurs zu behaupten. Zusätzlich stützt die Art und Weise der Berichterstattung den hegemonialen AIDS-Diskurs noch in einem weiteren Punkt. Stereotype Annahmen über das ‘spezielle‘ Sexualverhalten von Afrikanern und Afrikanerinnen werden als Erklärung für die epidemischen Verbreitung von AIDS in Afrika verwendet.

Auch wenn ich für dieser Arbeit nur wenige exemplarische Texte untersucht habe, so scheint es mir doch sehr deutlich, dass der mediale AIDS-Diskurs, wenn er Afrika zum Thema hat, stark mit dem kolonialen Diskurs verschränkt ist. Um dieses Ergebnis abzusichern wäre allerdings eine

105 Siehe hierzu: Köpp, Dirke (2005): S.354f

umfangreichere Diskursanalyse mit einem größeren Korpus und einer genaueren linguistischen Feinanalyse notwendig. Weiter führend wäre es auch interessant zu untersuchen, ob Topoi des kolonialen Diskurses sich in den wissenschaftlichen Spezialdiskursen finden und welche Rolle sie dort bei der Absicherung wissenschaftlicher Hypothesen spielen.

6. BIBLIOGRAPHIE

Sekundär Literatur

- Achebe, Chinua (2002² [1988 u. 1990]): Ein Bild von Afrika. Essays. Berlin: Alexander
- Chin, James (2009): Der AIDS Mythos. Medizinische Fakten versus politische Korrektheit. Graz: Ares [Originalausgabe 2007: The AIDS-Pandemic. The Collision of Epidemiology with political correctness. Oxford-Seattle: Radcliffe]
- Conrad, Joseph (2008⁸ [1902]): Herz der Finsternis. München: Piper
- Engelbrecht, Thorsten (2005): Sex, Blut und Tod. In: Message 1, 2005: S.36-47
- Engelbrecht, Thorsten / Köhnlein Klaus (2009⁵ [2006]): Virus-Wahn. Schweinegrippe, Vogelgrippe, SARS, BSE, Hepatitis C, AIDS, Polio. Wie die Medizin-Industrie ständig Seuchen erfindet und auf Kosten der Allgemeinheit Milliarden-Profit macht. Lahnstein: emu
- Foucault, Michel (1988³ [1981]): Archäologie des Wissens. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Fourie, Pieter (2006): The Political Management of HIV and AIDS in South Africa. One Burden too Many? Basingstoke / New York: Palgrave Macmillan
- Hörisch, Jochen (2010): Theorie-Apotheke. Eine Handreichung zu den humanwissenschaftlichen Theorien der letzten fünfzig Jahre, einschließlich ihrer Risiken und Nebenwirkungen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Jäger, Siegfried (2009⁵ [1999]): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Münster: Unrast
- Jäger, Siegfried (2012⁶): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Münster: Unrast [inhaltlich komplett überarbeitete Neuauflage]
- Ki-Zerbo, Joseph (1990 [1981]): Die Geschichte Schwarz-Afrikas. Frankfurt.a.M.:Fischer [Die französische Originalausgabe erschien 1978]
- Klemperer, Victor (2007²³ [1975]): LTI. Stuttgart: Reclam [Text folgt der Ausgabe: Klemperer, Victor (1957³) LTI. Notizbuch eines Philologen. Halle a.d.S.: Niemeyer]
- Köpp, Dirke (2005): „Keine Hungersnot in Afrika“ hat keinen besonderen Nachrichtenwert. Afrika in populären deutschen Zeitschriften (1946-2000). Frankfurt a.M.: Lang
- Kreimeier, Klaus (1985):‘In die schwarze Farbe der Nacht gehüllt...‘ Afrika und wir. In: Theye, Thomas (Hg.): Wir und die Wilden. Einblicke in eine kannibalische Beziehung. Reinbek b. Hamburg: rororo
- Link, Jürgen (1994⁵): In: Jäger, Siegfried Text- und Diskursanalyse. Eine Anleitung zur Analyse politischer Texte. Duisburg: DISS

Wengeler, Martin (2007): In: Warnke, Ingo (Hg.): Diskurslinguistik nach Foucault: Theorie und Gegenstände. Berlin: de Gruyter

Wodak, Ruth (1996): Disorders of Discourse. New York: Longman

Zimmermann, Barbara (2012): „What I hear being said repeatedly, stridently, angrily, is – do not ask any questions!“ Die Auseinandersetzung um HIV und AIDS anlässlich der Einrichtung des ‚South African Presidential AIDS Advisory Panel‘ durch Präsident Thabo Mbeki im Jahr 2000. Teil 1. Unveröffentlichte Bachelorseminararbeit: Universität Wien

Weiterführende Literatur

Alvarez Tapia, Natalie (2009): Medical Pluralism in South Africa: The Issue of HIV/AIDS and poverty. Medizinische Universität Wien: Diplomarbeit

Brinker, Klaus (2005⁶ [1985]): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. Berlin: Schmidt [= Grundlagen der Germanistik 29]

Fiala, Christian (1995): Die Epidemie findet nicht statt. HIV in Österreich vom Mythos zur Wirklichkeit. In: Gegenwart 26

Fiala, Christian (1998): Aids in Afrika. Die Statistik-Seuche. Zweifelhafte Diagnosen und Zahlenspiele zeichnen eine AIDS-Katastrophe in Afrika. In: Blätter des iz3w 231; S. 8-10 [http://www.archiv3.org/volltext_77246.htm / Zugriff:15.1.2012]

Fiala, Christian (2003): Gefragt: Vernunft statt Hysterie. Das Ausbleiben der vorhergesagten Aidskatastrophe in Uganda stellt die Grundannahmen über die Epidemie und ihre Ausbreitung infrage. In: Südwind-Magazin 4; 16-17 [auch erschienen unter: Risikofaktor Aidspolitik. In: der Standard 6. April 2003; Kommentar der anderen]

Gesheker, Charles (2007): Myths and Misconceptions of the Orthodox View of AIDS in Africa. In: Etica & Politica / Ethics & Politics, 9, 2, 2007: p. 330-370

Kremer, Heinrich (2006⁶): Die stille Revolution der Krebs- und AIDS-Medizin. München: ehlers

Roberts, Janine (2009²): Fear of the Invisible. How scared should we be of Viruses and Vaccines, HIV and AIDS? Bristol: Impact

Shell, Robert (2000): Halfway to the Holocaust: the Economic, Demographic and Social Implications of the AIDS Pandemic to the Year 2010 in the Southern African Region. In: Konrad Adenauer Stiftung (Hg.): HIV/AIDS: A Threat to the African Renaissance? Occasional Papers, June 2000: Johannesburg: 7-27 [www.uwc.ac.za/usrfiles/...2396.../21_holoc.pdf / Zugriff: 23.5.2012:]

Van Rijn, Kiran (2006): The Politics of Uncertainty: The AIDS Debate, Thabo Mbeki and the South African Government Response. In: Social History of Medicine 19, 3: 521-538

[<http://shm.oxfordjournals.org/> / Zugriff: 22.5.2012]

Vater, Heinz (1992): Einführung in die Textlinguistik. Struktur, Thema und Referenz in Texten. München: Fink

Wodak, Ruth (1990): „Wir sind alle unschuldige Täter!“. diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Quellen – Gesichteter Korpus

Print- und Online-Medien:

Chicago Tribune: <http://www.chicagotribune.com/> [USA]

Bendavid, Naftali (2000): S. Africa's Mbeki, Clinton Sidestep Aids Controversy In U.s. Meeting. In: Chicago Tribune: 23.5.2000: http://articles.chicagotribune.com/2000-05-23/news/0005230169_1_president-mbeki-south-africans-ordinary-leaders [Zugriff: 24.5.2012]

Der Spiegel [Deutschland]

Follath, Erich 2001: Aidsepidemie. Robin Hood und die Multis. In: Der Spiegel 14; 2001: S.168

Schwarz, Birgit (2000): Fluch der Jungen. In: Der Spiegel 27, 2000: S.172-176

Schweigender Präsident. In: Der Spiegel 43, 2000: S.235

Thielke, Thilo (2007): Dr. Rote Bete. In: Der Spiegel 35, 2007: S.109

Nature: <http://www.nature.com/> [USA]

The Durban Declaration. In: Nature 406, 15-16, 6. Juli 2000 [auch online:

<http://www.nature.com/nature/journal/v406/n6791/full/406015a0.html#top> [Zugriff: 10.12.2011]

Liste des Organisationskomitees der Durban-Declaration:

<http://www.nature.com/nature/journal/v406/n6791/supinfo/406015a0.html> [Zugriff: 10.12.2011]

Science: <http://www.sciencemag.org/> [USA]

Major International AIDS Research Collaborations [Zugriff: 23.11.2012]

<https://www.sciencemag.org/site/feature/data/africacollaborations.xhtml>

Spiegel Online: <http://www.spiegel.de/> [Deutschland]

Regierung erklärt Aids zum nationalen Sicherheitsrisiko: 30. April 2000 [Zugriff: 10.5.2012]

<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,druck-74645,00.html>

Streit um Aids-Auslöser "Geistiger Terrorismus": 20. April 2000 [Zugriff: 23.5.2012]

<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,73474,00.html>

Mediadaten zu Print und Online: [Zugriff 20.11.2012]

<http://www.spiegel-qc.de/medien/print/der-spiegel>

The Independent Online <http://www.iol.co.za> [**Südafrika**]

Altenroxel, Lynne (2000): Threat to boycott SA's Aids summit grows. In: The Independent Online:

4.4.2000: <http://www.iol.co.za/news/south-africa/threat-to-boycott-sa-s-aids-summit-grows-1.33611> [Zugriff: 23.5.2012]

Sulcas, Adele: Mbeki's Aids call alarms scientists: 18. March 2000 [Zugriff: 23.05.2012]

<http://www.iol.co.za/news/south-africa/mbeki-s-aids-call-alarms-scientists-1.32022>

The Observer / The Guardian: <http://observer.guardian.co.uk/> [**England**]

Kettle, Martin: US lends Africa \$1bn to fight Aids. In: The Guardian: 20. Juli 2000: [Zugriff: 24.5.2012]

<http://www.guardian.co.uk/world/2000/jul/20/martinkettle?INTCMP=ILCNETTXT3487>

Vulliamy, Ed / Beresford, David: South Africa Beats US over Cost of Aids Drugs. In: The Observer: 19. September 1999: [Zugriff: 24.5.2012]

<http://www.guardian.co.uk/world/1999/sep/19/davidberesford.edvulliamy/print>

WWW:

AIDStruth: <http://www.aidstruth.org/about> [Gruppe von Aktivisten und Wissenschaftlern verschiedener Forschungseinrichtungen aus Südafrika und den USA, die den Standpunkt der etablierten Wissenschaft vertreten.]

AIDS denialist who have died: http://www.aidstruth.org/denialism/dead_denialists [Zugriff 5.3.2012]

AIDS pseudoscience and the media: <http://www.aidstruth.org/pseudoscience/media> [Zugriff 5.3.2012]

International AIDS Society: <http://www.iasociety.org/>

(Veranstalter der Internationalen AIDS Konferenzen)

TAC (Treatment Action Campaign):

Debunking AIDS Denialism: <http://www.tac.org.za/content/debunking-aids-denialism> [Zugriff:

10.12.2011]

Offener Brief der TAC an die Pharmaceutical Manufacturers Association: 22.9.1999:

<http://www.tac.org.za/news/open-letter-pharmaceutical-manufacturers> [Zugriff: 10.12.2011]

Mother-to-child transmission prevention: Government must improve the programme:

<http://www.tac.org.za/news/mother-child-transmission-prevention-government-must-improve-programme> [Zugriff: 23.11.2012]

THE BODY: Online-Medium der US-amerikanischen Mediengruppe „Remedy Health Media“ zu HIV und AIDS: <http://www.thebody.com>

Eine Dokumentation der Durban Konferenz: <http://www.thebody.com/content/art16083.html>

Tebas, Pablo (2000): Opening Ceremony: <http://www.thebody.com/content/art16134.html> [beides Zugriff:10.11.2011]

Bearbeiteter Korpus

Der Spiegel [Deutschland]

Follath, Erich 2001: Aidsepidemie. Robin Hood und die Multis. In: Der Spiegel 14; 2001: S.168

Schwarz, Birgit (2000): Fluch der Jungen. In: Der Spiegel 27, 2000: S.172-176

Schweigender Präsident. In: Der Spiegel 43, 2000: S.235

Thielke, Thilo (2007): Dr. Rote Bete. In: Der Spiegel 35, 2007: S.109

Spiegel Online: <http://www.spiegel.de/> [Deutschland]

Regierung erklärt Aids zum nationalen Sicherheitsrisiko: 30. April 2000 [Zugriff: 10.5.2012]

<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,druck-74645,00.html>

Streit um Aids-Auslöser "Geistiger Terrorismus": 20. April 2000 [Zugriff: 23.5.2012]

<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,73474,00.html>